

gegeben, sozusagen als biologische Wirklichkeit; erst später erfolgt seine Übersetzung in die Ideen des Verstandes, die eine unvermeidliche Verarmung des Inhaltes bedeutet.“
E. Grunert

M. Oderisia Knechtle: Glaubensvertiefung durch das Symbol. Die Symbolerziehung als Weg zur kindgemäßen religiösen Unterweisung. Mit methodischen Besinnungen von Karl Stieger. Freiburg/Br.: Herder 1963. 214 S. kt 16,— DM.

In kleinen Schritten erobert das Kind die Wirklichkeit, in der es lebt. Wer dem Kind helfen möchte, sich in seiner Welt zurecht zu finden und den Horizont seines Lebensraumes zu weiten, der muß zum Kind hinabsteigen, muß mit den Kindern die Dinge durchschauen und erleben, und er muß den Kindern Ruhe geben, Ruhe sichern, damit sie erlebend die sichtbare Welt erfassen und sich im Erleben des Sichtbaren die Welt des „Über hinaus“ öffnet. Es ist das Anliegen des Buches, zu zeigen, wie die Erzieher: Eltern, Lehrer, Religionslehrer insbesondere, Kindergärtnerinnen, die Kinder zum Erleben der Welt führen sollen in der Weise, daß die sichtbare Welt Symbol der göttlichen Wirklichkeit wird. Drei Teile gliedern die Arbeit: 1. Teil: Hinführung zum christlichen Erleben. 2. Teil: Vertiefung des christlichen Erlebens. 3. Teil: Ausweitung des christlichen Erlebens.

Die Art und Weise, wie die Autorin die erste Hälfte des ersten Teils gestaltet, ist ein pädagogisches Meisterstück am Leser selber. Wer lernen möchte, kindertümlisch mit Kindern zu reden und umzugehen, kann es hier lernen. Worum es M. Oderisia zunächst geht, zeigt die „Stein-Lektion“, in der all die kleinen Schritte durchprobiert werden, die dazu führen, das Kind zum Erleben des Steins zu bringen. Prof. Karl Stieger sagt in der methodischen Besinnung gerade zu dieser Lektion: „Die ‚Stein-Lektion‘ läßt die Kinder nicht nach dem Stein greifen, um den Begriff ‚Baumaterial‘ zu klären, ihr geht es um das Öffnen der Kinderherzen, damit sie vom Symbolgehalt des Steins ergriffen werden . . . Während in der Verstandeserziehung die Schüler am Schlusse der Stunde mit sichtbarer Erkenntnisfreude den Lernspruch ‚Feldspat, Quarz und Glimmer, die vergeß ich nimmer‘ hersagen, jubeln nach der Steinunde von Sr. Oderisia die Kinder mit innerer Beglückung: ‚Du lieber Stein, du lieber Stein.‘“ Auf die Bildung des Herzens legt Sr. Oderisia den Nachdruck, um so einer einseitigen Verstandesbildung entgegenzuwirken. Auf solcher Herzenserziehung baut dann die eigentlich religiöse Erziehung auf. Allerdings muß zur Symbolerziehung zu gebener Zeit das verstandesmäßige Erkennen und Begreifen der Heilswirklichkeit hinzukommen.

Als goldene Regel für die Erziehungsarbeit am Kinde gilt: Ihm das sagen, und es ihm so sagen, wie es ein ganzes Christenleben hindurch unverändert bleiben kann. Das stellt alle Erzieher, und hier schon die Eltern, vor die Aufgabe, genau zu überlegen, wie sie zum Kind auch über religiöse Wahrheiten reden. Das gilt auch schon vom Reden über Gott und über den Gekreuzigten. Im „Archiv für Religionspsychologie“ Bd. 8 (erscheint demnächst) findet sich ein Beitrag von William Grönbeck: Das religiöse Bilderleben bei kleinen Kindern. Seine Erkenntnisse stützen die Einsichten, die Sr. Oderisia in ihrer Arbeit vermittelt.

Vielleicht wäre es möglich gewesen, irgendwo im Druck erkennen zu lassen, welcher Genossenschaft die Verfasserin angehört; warum sollte das nicht gesagt werden?

E. Grunert

Paul Chauchard: Le respect de la Vie. Paris: Beauchesne 1963. 207 S. br (Collection Beauchesne. Bd. 2).

„Grandes initiations destinées aux questions actuelles“ — steht als Werbetext auf den Prospekten dieser neuen Reihe aus dem bekannten französischen Verlagshause. Der zweite Band dieser Reihe ist von einem in Frankreich durch viele Veröffentlichungen weit bekannten katholischen Mediziner geschrieben. Er ist Direktor eines medizinischen Instituts der Sorbonne, zugleich auch Professor am Institut Catholique. Mit seinem neuen, hier vorliegenden Buch greift der Verfasser mitten hinein in die heutige Problematik und anhaltende Diskussion, die treffend im Titel anklingt: Respekt vor dem Leben. Respekt vor jedem Menschenleben, insbesondere aber vor dem ungeborenen Leben, dem in einer verflochtenen Zeit ‚lebensunwerten‘ genannten Leben. Die ersten drei Kapitel dienen der Rechtfertigung des Verbotes zu töten. Der bewußt herbeigeführte Tod wird strikt abgelehnt. Dabei geht der Verfasser immer zuerst von medizinischen und allgemein menschlichen Betrachtungen aus. Respekt vor dem Leben zeigt sich aber nicht nur in der Einhaltung des Verbotes „Du sollst nicht töten“, sondern überhaupt in der rechten Haltung dem leiblichen Leben gegenüber. Die folgenden Kapitel befassen sich mit der rechten Chirurgie, handeln vom verantwortungsbewußten Gebrauch von Medizin und von Versuchen am Menschen. Die vom Menschen ausgehende Betrachtungsweise führt dann zu sozialen Fragen, schließlich werden die übernatürlichen Fragen angeschnitten. Respekt vor dem

Leben ist eigentlich Respekt vor dem Menschen überhaupt. Das ist das Wohltuende und Befreiende an diesem kleinen Buch, daß die aus dem leiblichen Bereich des Menschen erwachsenden Probleme verstanden werden zunächst von der Natur des Menschen her. Sie werden also nicht vorschnell mit irgendwelchen Prinzipien ethischer oder moraltheologischer Natur vergewaltigt. Der Verfasser versteht es zu zeigen, daß die rechte, von der Natur ausgehende Betrachtung des Menschen von selbst hinführt zu der Frage nach dem Sinn des Lebens (Kap. 9.), die für den glaubenden Menschen und erst recht für den Christen ihre Antwort findet in der Ausrichtung des Menschen auf Gott. Dieser Sinn — vom Biologischen aus gesehen — kann nur gefunden werden über ein notwendig besseres Verständnis des Menschen selbst. Von diesem Verstehen aus soll dem Menschen seine natürliche Moral bewußt werden, von hierher sehen lernen, daß das Leben geachtet werden muß. Diese Basis, „morale naturelle“, muß allen Menschen einleuchtend gemacht werden durch Belehrung, durch die Beseitigung von Mißverständnissen und Unwissen. Für den Christen ist dies gewiß erst die Grundlage für ein im Glauben erhöhtes Lebensverständnis. In seiner Grundaussage und in dem sachlichen Bemühen um die objektive Seite muß man das Buch begrüßen. Über die Einbeziehung Teilhard'scher Gedankengänge in den letzten Kapiteln, gerade was den Sinn der Geschichte und des menschlichen Lebens angeht, mag man streiten.

H. Limburg

Die Regel von Taizé. Zweisprachige Ausgabe: deutsch-französisch. 1. Aufl. Hrsg. Roger Schutz. Gütersloh: Gütersloher Verlagshaus Gerd Mohn 1963. Ln 9,80 DM.

Nachdem bereits Roger Schutz „Das Heute Gottes“ (Herder-Bücherei 136) besprochen wurde (vgl. Ordenskorrespondenz Jg. 5 [1964] S. 79), soll im Folgenden die Regel von Taizé vorgestellt werden. R. Schutz, der Prior der Communauté de Taizé, schreibt sie in den Jahren 1952/53 für „seine Brüder“ (vgl. Widmung der Regel). Die deutsche Übersetzung, die der vorliegenden zweisprachigen Ausgabe beigegeben ist, wurde von der Communauté selbst bereitgestellt. Neben der Regel enthält das Bändchen noch „Geistliche Weisungen im Anschluß an die Regel von Taizé“ in deutscher Sprache (S. 75—107).

Die Regel stellt zunächst Gemeinschaftsfunktion der Communauté dar: Gebet, gemeinsames Mahl, Bruderrat, Ordnung. Daran schließt sie eine Darstellung der geistigen Grundhaltungen an: Leben aus dem Wort Gottes, innere Stille, Geist der Seligpreisungen (Freude, Einfachheit, Barmherzigkeit). Sie spricht von den drei Engagements: Zölibat, Gütergemeinschaft, Anerkennung einer Autorität. Bemerkungen über die ausgesandten Brüder, die neuen Brüder und die Gäste, sowie die Profeßform (Ermahnung und Ablegung der Gelübde) schließen die Regel ab.

Diese Regel legt das geistige Gefüge der Communauté vor, einer Gemeinschaft, die Gott in der Welt bezeugen und für die Einheit der Christen leben will. Sie tut das in einer theologisch tiefen, reifen und eindringlichen Sprache, die den Leser und Betrachter immer wieder an die Grundlagen des Ordensstandes führt. Es beeindruckt der absolute Ernst, mit dem dieser Versuch, in der evangelischen Welt die Tradition des Mönchtums wieder aufleben zu lassen, unternommen wird. Es fällt auf, daß es eigentlich keine Regel ist, die uns da vorliegt, keine eigentliche Regelung, wie sie in den großen Regeln seit Basilius immer wieder gegeben wird. Besser würde man von einer einfachen Weisung reden, wie sich ja auch die „Regel“ von den anschließenden „Weisungen“ nicht wesentlich unterscheidet. Die Regel umfaßt nur ein „Minimum“, ohne das eine Communauté sich nicht in Christus aufbauen, sich nicht dem gleichen Dienst für Gott hingeben kann“ (Präambel). Hier begegnen wir einer „evangelischen“ Eigenart, in der sich die Scheu ausspricht, aus der Regel könnte ein „Gesetz“ werden. Die Regel will nur die Richtung angeben und alle praktische Verwirklichung dem Coutumier, der Consuetudo überlassen, die von vornherein als wandelbar angesehen wird. In einer solchen Haltung spricht sich die grundsätzliche Bereitschaft aus zum immer Neuen. (Der katholische Ordensmann wird fragen, ob sich ein solches Wagnis „ungeschrieben“ auf lange Zeit wird durchhalten lassen. Sicher ist aber die grundsätzliche Trennung von Regel und Consuetudines von Bedeutung, die auch bei laufenden Regelformen im katholischen Bereich berücksichtigt werden muß und auch wird.) Daß trotz der zurückhaltenden Weisungen der Weg zur unbekümmerten Willkür versperrt bleibt, dafür sorgt die in der Regel stark ausgeprägte Bindung an den Prior und seine Entscheidung.

Manches bleibt fragmentarisch und daher unbefriedigend, was vor allem in dem Neuanfang begründet ist, wobei für den katholischen Leser gerade darin auch ein gut Teil des unmittelbar Ansprechenden liegen mag. Die Regel wird im katholischen Raum viel Beachtung finden und jedem Ordensmann für Lesung und Betrachtung eine wertvolle Hilfe sein.

Daß die deutsche Übersetzung an manchen Stellen nicht glücklich ist, sei am Rande bemerkt.

V. Hahn